

Brief von Andres Ewert¹ zum
50. Geburtstag U. Proskes im
50. Jahr der Korneliusgemeinde
Datiert: 15. Dezember 2003

Lieber Ulli,

.....

Durch das sog. „Seminar für kirchlichen Dienst-Zehlendorf“ wurden wir angehenden Praktikanten mit Pastor Koch 1948 bekannt, der uns gerne aufnahm – alle beide: Ilse und mich. Wir waren bereits Verlobte. Es wurde abgemacht: Vormittags in der Goethepark-Schule Christenlehreunterricht zu geben und am Nachmittag ein bis zwei Stunden Kinderarbeit zu tätigen. Denn am Vormittag wird eben schulisch geackert und am Nachmittag in den Kinderkreisen fröhliche Gemeinschaft gepflegt. Es war eine gute Arbeitsteilung.

Einen Kirchbau gab es nicht. Die sonntäglichen Gottesdienste fanden in der Lessingschule im Zeichensaal statt, der an so manchen Stellen Bombenschäden aufwies; eine Art Stallsituation. Als die Gemeinde sich vergrößerte, wurde die Aula genommen (etwa zeitgleich der Laden Glasgower Straße 27).

Werner Koch liebte das Wort sehr: „Pflüget ein Neues“. Er richtete sich in seinen Predigten nicht so sehr nach dem Kirchenjahr und den vorgeschriebenen Episteln, sondern stand auf dem Standpunkt: Eine entstehende Gemeinde muss ja erst einmal eine gesunde Grundlage bekommen. So hielt er denn ganze Predigtreihen, z.B. über das Abendmahl (8). Erst nach der achten Predigt wurde dann das erste Mal das Abendmahl gefeiert, in durchaus zugelassener sitzender „Kommunion“. Da kann man sich in die Augen gucken, denn wir sind doch Gottes Kinder und lieben die Versöhnung, beten füreinander.

Ich weiß heute nicht mehr, wieviel aufbauende Predigten über die Fürbitte gehalten wurden; jedenfalls eine Anzahl, weil die Fürbitte uns aufeinander weist und auch unsere Obrigkeit miteinschließt (gelernt aus der braunen Zeit, Bonhoeffer etc. . Es gab eine Pre-

¹ Mit freundlicher Genehmigung von U. Proske hier mit einigen Auslassungen wiedergegeben

digtreihe über die sog. Konfirmation und zehn Predigten über die biblische Taufe).

Schon die ungewöhnliche Art der sitzenden „Kommunion“ erregte alsbald die verstärkte Aufmerksamkeit bei dem kirchlichen Obersten Herrn D. Befehlius². Aber die Gemeinde wuchs und wuchs unter unseres Gottes reichem Segen, und wir hatten klare Führungen. So hatten wir z.B. einen monatlichen „Gemeindeausflug“. Meistens ging es nach Tegel; eine Wanderung durch den Tegeler Forst beispielsweise mit Andacht und Versammlung im Freien.

Die Gemeinde war auf ca. 300 Menschenlein angewachsen. Für die Fahrt nach Tegel benutzten wir eine bestellte Straßenbahn, zumal wir es ja bequem hatten mit dem BVG-Hof Müllerstraße.

Einmal hatten wir ein besonderes Programm erstellt und waren mit einem Essen (Eintopf) in der Tegeler Gemeinde zu Gast. Das Grundstück dieser Gemeinde endete an einem anderen Grundstück, auf dem eine ziemlich pompöse Villa stand. Sozusagen unterhalb dieser Villa endete das Grundstück. Da gab es sogar eine kleine Bühne und viele hundert Sitzplätze.

An jenem besonderen Ausflugstag nun hatten wir einige Stücke eingeplant, solche von der lustigen Art. Der Villabesitzer und seine Familie saßen alsbald auf ihrem Balkon und freuten sich diebisch über ihren guten Platz. Manchmal riefen sie sogar in Beteiligung ihr „Bravo!“ herüber. Nach einer Pause wurden alle zur Abendandacht gerufen. Und wer saß da mitten unter uns? Jene Familie vom Balkon! Werner Koch machte sich später mit dem Villenbesitzer bekannt, nach der Andacht, denn jemand hatte beim Einsammeln der Kollekte bemerkt (und gemeldet!), wie jene Leute „vom Balkon“ mehrere Hunnis eingelegt hatten.

Bei dem Villenbesitzer handelte es sich um den Baumeister Friedrich Schmidt! Der war ganz begeistert über die Art und Weise, wie diese Kornelius-Gemeinde so zusammenhielt und sich dabei „natürlich“ benahm. Es wurde eine echte Freundschaft geschlossen und die Jugendgruppe sogar zu einem Nachmittag in die Villa eingeladen; eine Andacht sollte gehalten werden. „Ich habe nämlich eine Hausorgel“, erklärte Baumeister Schmidt. Alsbald vertraute er Werner Koch an, dass er eine Tochter habe. „Die möchte bald heiraten. Wir haben gedacht: in ihrer Gemeinde.“

² Gemeint ist Bischof Dibelius

So erfuhr er von unserer Not, dass wir gar kein Kirchengebäude haben. Er erfuhr die Lage. Sie ging ihm zu Herzen und alsbald sagte er: „Diese zerstörte Friedhofskapelle da in der Müllerstraße; die baue ich Ihnen allen zu einem Kirchlein auf und aus, wenn Sie einverstanden sind?!“

Na, und ob wir's waren. Einfach so: Eine Stiftung! Wir sollten alsbald Vorschläge bringen. So setzte man sich zusammen. Unter fachmännischer Beratung



der Bauausführer, Monteure und Maurer des Friedrich Schmidt entstand jene kleine (aber feine) Korneliuskirche, sogar mit Orgel (natürlich!) und Glocke! Alles in verhältnismäßig kurzer Zeit.³

Da ich für die Schaukästen der Gemeinde besonders zuständig war und also bewiesen hatte, dass ich einigen Schwung in der Gestaltung aufwies, kam die Idee auf, dass ich doch irgendeine Art Bild für die Eingangstür entwerfen könnte. Daraus wurde dann jene „Putz-Ritz-Gestaltung“, wie sie wohl heute noch über der Tür zu sehen ist: Petrus tauft im Wasser den römischen Hauptmann Kornelius!

Ausgangs des Sommers 1949 wurde die kleine Korneliuskirche dann eingeweiht, und auch die Hochzeit von Fräulein Schmidt fand unter großer Beteiligung statt.

Die Korneliusgemeinde war weiter gewachsen. Die einfache Art der Inneneinrichtung der Kirche erfreute alle Besucher. Einen Altar fand man nicht, nur einen großen Abendmahlstisch, um den die Bänke herumstanden. Es gab ein Kreuz, das von einer Zimmermannsaxt roh behauen war. Das alles machte einen sehr schlichten Eindruck. Die Kirchenbesucher fanden es herausfordernd. Herausfordernd auch die zehn Taufpredigten Werner Kochs. In einer wurde ehrlich festgestellt, dass die Babytaufe mehr „Tradition“ hatte als biblischen Hintergrund.

³ Das Foto zeigt den Tag der Glockenweihe in der Domkapelle Müllerstraße

So wurde alles Herrn Befehlius hinterbracht, der Werner Koch und ein paar andere junge Pfarrer (bes. vom sog. „Unterwegskreis“, ein christliche Heftstudien herausgebender Kreis, alles verdiente ehemalige „Bekennende-Kirche-Leute“) zu einem Gespräch beordert. Befehlius versuchte ihnen klar zu machen, dass es so auf keinen Fall weitergehen könnte: „Wir sind evangelische Kirche und haben Traditionen, die man nicht einfach beiseite legen kann...“. Unser Werner Koch war zum „Umstürzler“ geworden, was er gar nicht wollte. Nun gab es eine Auflage nach der anderen. Werner Koch wurde einfach alsbald nach Westdeutschland versetzt. Was mit manchem anderen Pfarrer des „Unterwegskreises“ geschah, entzieht sich meiner genauen Kenntnis. Immer mehr gewannen wir die Überzeugung, dass von unseren Kirchenobersten wenig nach Gottes Willen gefragt wurde.



Pfarrer Koch rechts im Bild neben Generalsuperintendent Jacobi

Trotzdem schenkte Gott auch weiterhin der Korneliusgemeinde so manche Erfolge des Wachstums, wofür wir nur danken können...

So ... habe ich nun alles unverblümt beschrieben. Und ich bin ziemlich sicher, dass nicht alles so ehrlich verwertbar ist. Aber so war es eben damals.

Irgendjemand hat schon damals darüber geschrieben und konnte Auslassungen gemacht, um niemandem „weh zu tun“!

Du wirst ja sicher auch jene Bibelstelle kennen und lieben, wo es heißt:

Was tut's aber? Dass nur Christus verkündigt werde auf allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darin und will mich auch freuen! (Philipper 1,18)

.....

Ich hoffe sehr, dass das „Kornelius-Abenteuer“ ein verdeutlichen konnte: Es war und ist unseres Gottes Gnade, die wirkte und wirkt.

Schalom, Andres Ewert.